



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Blick auf Spaniens letzte Vergangenheit und seine gegenwärtige Lage.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

echten Hamburger Kaufmann nun und nimmer verlassen, und wird bei Allem was er unternimmt, durchblicken. Hierin ist man in Berlin weit gebildeter und man sieht es deutlich, daß die vielen Museen mit ihren Kunstschätzen, großen Einfluß auf die Veredlung des Geschmacks hervorgebracht haben. Einen Mann wie Lenné vermag Hamburg nicht heranzubilden. — —

### Blick auf Spaniens letzte Vergangenheit und seine gegenwärtige Lage.

#### 3.

Der erste und ungestümmte Anlauf der Revolution hatte sich an der unbeugsamen Entschlossenheit des Narvaez gebrochen; nichts destoweniger war die Lage der spanischen Regierung noch immer von Schwierigkeiten und Gefahren umgeben. Der diplomatische Bruch mit England, obwol ohne unmittelbare Folgen, wies Spanien auf die französische Allianz an, und Niemand wußte, welche Eruption jeden Augenblick der gährende Krater des revolutionären Pariser Vulkans gebären konnte.

Sehr bald fingen sich auch in den östlichen Provinzen, namentlich in Catalonien und Valencia, republikanische Banden zu zeigen an. Die revolutionäre Partei, auf dem Pflaster der großen Städte besetzt, warf sich auf ein Terrain, auf dem bisher nur die Karlisten mit Erfolg operirt hatten. Unter den Führern dieser republikanischen Guerilla's befand sich nur Eine namhafte Persönlichkeit, Ametller, ehemaliger Oberst, der neben Prim eine Rolle in der Erhebung gegen den Regenten gespielt hatte, später an der Spitze des catalonischen Aufstandes, der bald nach Espartero's Sturz gegen die neuen Gewalthaber ausbrach, aber von seinem glücklicheren und fähigeren Waffenbruder geschlagen und schließlich zur Flucht nach Frankreich gezwungen wurde. Diese Guerilla's hielten die Truppen in einigen Provinzen in Athem und belästigten die Regierung, ohne ihr eigentliche Besorgnisse zu erregen.

Ein fürchtbarer Feind erhob sich gegen sie in der Person Cabrera's, der im Beginn des Sommers die französische Grenze überschritt, um in Catalonien das Banner des Grafen von Montemolin aufzupflanzen. Die wilde Energie dieses Mannes, sein militairisches Talent, der Schrecken seines Namens, der ihm viele seiner alten Kampfgenossen wieder zuführte, während er die Thätigkeit der gegen ihn commandirenden Befehlshaber lähmte, drohten mit einer Wiederansfackung des Bürgerkrieges. Wirklich nahm mit seinem Erscheinen der Guerillakrieg in jenen Gegenden sehr bald größere und beunruhigende Dimensionen an. Der kühne

Cabecilla sammelte schnell eine Schaar von einigen tausend Combattanten, überfiel und schlug vereinzelte Truppenabtheilungen der Königin, besetzte und brandschatzte die offenen und weniger bedeutenden Städte, und entzog sich jeder combinirten Operation durch die Schnelligkeit, womit er seine Anhänger zerstreute, um sie an einem entfernten Punkte wieder zu sammeln. Bei alledem konnte er keine reguläre Macht zusammenbringen, ähnlich der, womit er früher fast im Centrum Spaniens Jahre lang ganzen Heeren der Königin sowol hinter seinen zahlreichen Bergfesten, wie im offenen Felde die Stirne geboten hatte.

Es fanden unterdeß wichtige Modificationen in der Zusammensetzung des Cabinets statt, dessen Persönlichkeiten nunmehr eine nähere Erwähnung erheischen. Narvaez hatte, wie berichtet, bei Bildung seines Ministeriums die Herren Mon und Pidal ausgeschlossen, deren enges Verhältniß zur Politik Louis Philipp's und der Königin Mutter, so wie ihr allzueifriger Conservatismus den Plänen nicht entsprach, die er bei Wiederübernahme seines Amtes im Auge hatte. Die Februarrevolution und ihre Folgen veränderten Alles. Die Annäherung an die Progressisten und die liberalen Moderados, die zwei ihrer hervorragenden Häupter Olozaga und Salamanca verfolgt und geächtet fliehen sahen, war jetzt in die Ferne geschoben. Die Bedrängnisse der Gegenwart verlangten die feste Einigung der moderirten Mehrheit und den Eintritt der wichtigsten Chefs ihrer verschiedenen Nuancen in die Verwaltung. Die Unterstützung von Mon und Pidal war für die bestehende Session der Cortes unentbehrlich, ihre Genossenschaft nach dem Sturze Louis Philipp's dem Ministerpräsidenten weniger bedenklich. Die mit beiden angeknüpften Unterhandlungen führten bald zum Ziele. Pidal machte den Vorgang, indem er statt des Herzogs von Soto-Mayor, welcher als Botschafter nach Paris ging, die auswärtigen Angelegenheiten übernahm; einige Wochen später erhielt Mon das Portefeuille der Finanzen, dessen früherer Inhaber, Bertran de Lys, zurücktrat. Von den übrigen Ministern muß vor Allen Herr Sartorius (bald darauf zum Grafen v. San Luis erhoben) genannt werden, welcher dem Departement des Innern vorstand. Früher Journalist und Redacteur des großen Hauptorgans der Moderados, des *Heraldo*, verdankte er seiner eifrigen Anhänglichkeit an Narvaez seinen hohen und einflußreichen Posten. Gewandter Redner und energischer Administrator war er gleichwol derjenige der Collegen des Herzogs von Valencia, der dem Cabinet desselben am meisten in der öffentlichen Meinung schadete. Seine politische Moral war von nur zu geschmeidiger Art und er übte ein System der administrativen Corruption, das wo möglich noch das seiner französischen Vorbilder übertraf. Die Verläumdung that außerdem das Ihrige, um ihn zur Zielscheibe des Hasses der Parteien zu machen, die in seinem in Spanien stets mißfälligen Charakter eines parvenu eine willkommene Handhabe ihrer Angriffe fanden. Mit Recht beliebt und geachtet war dagegen der Marineminister, Roca de Togores, als Redner sowol, wie als Schriftsteller ausgezeichnet, der,

ohne Seemann von Fach zu sein, durch seine ausnehmende Thätigkeit einen neuen Aufschwung der fast bis zur gänzlichen Vernichtung herabgesunkenen spanischen Marine vorbereitete. Die Justiz verwaltete Arrazola, einer der eminentesten Redner des Congresses; das Portefeuille des Handels und Unterrichts führte Bravo Murillo, ein Staatsmann von gleichfalls großem parlamentarischen Ruf, dessen heutige Rolle damals noch Niemand ahnte; dem Ministerium des Kriegs stand der General Figueras vor, bekannt durch seine erfolgreiche Vertheidigung Sevilla's gegen Espartero. Der Herzog von Valencia fungirte als Präsident des Conseils ohne speciellles Portefeuille. Diese Zusammensetzung des Cabinets, in welchem die bedeutendsten Capacitäten der parlamentarischen Mehrheit um ein Haupt von der Energie und Thatkraft des Narvaez sich reiheten, verhieß der Regierung so viel Aussicht auf Erfolg und Dauer, als die Umstände irgend bieten konnten. So lange diese mächtige Verbindung zusammenhielt, schien es unmöglich, daß die Intrigue des Palastes die Verwaltung stürzen oder die Mehrheit der Cortes ihr entgehen konnte.

Der heftige Rückschlag, der in Frankreich durch die Juniereignisse erfolgt war, welche Cavaignac zur Gewalt brachten, und somit ein zwar streng republikanisches, aber festes und solides Gouvernement an die Stelle einer Regierung von Idealisten und revolutionairen Wählern setzten, kam dem Madrider Cabinet sehr zu Statten. Die Beziehungen zwischen beiden Ländern wurden um so befriedigender, als Cavaignac mit der loyalsten Bereitwilligkeit die catalonisch-französische Grenze gegen die Versuche bewachen ließ, den dortigen Insurgenten Verstärkung an Officieren und Mannschaften oder Waffen und anderen Kriegsbedarf von Frankreich aus zuzuführen.

So gelangte man bis zum Zusammentritt der Cortes (December 1848), ohne daß ernstere Zwischenfälle den Gang der Regierung gestört hätten. Der Stand der öffentlichen Geschäfte war bis auf den gerade um diese Zeit heftig in Catalonien wüthenden Bardenkrieg und die noch immer fortdauernde Spannung mit England ein günstiger zu nennen, wenn man bedenkt, wie verworren und anarchisch die Zustände damals in den meisten Staaten Süd- und Mitteleuropa's aussahen.

Die Opposition hatte Stoff genug zu Angriffen, aber keine Aussicht, durch irgend eine Motion, auf welchem Felde es immer sein mochte, die Majorität zu spalten. Auf eine Rede Cortina's, welche das Ministerium wegen des Bruches mit England interpellirte, gab Narvaez, nachdem er es abgelehnt hatte, in die Details einer so delikaten Affaire einzugehen, folgende hochsinnige Antwort: „Ich kann hiebei die Aeußerungen nicht übergehn, die an einer andern Stelle gemacht sind“ (durch Ruffel und Palmerston im englischen Parlament), „daß die Königin Isabella ihren Thron der Mitwirkung irgend einer auswärtigen Macht verdanke, und Letzterer deshalb das Recht zustehe, in den inneren Angelegenheiten dieses

Reiches mitzuspochen. Ich protestire aus allen Kräften meiner Seele gegen eine solche Absurdität. Die Königin von Spanien regiert durch die Gnade Gottes, die Anstrengungen ihrer Unterthanen und kraft der Constitution, und niemals wird, so lange diese Monarchie besteht, ein spanischer Herrscher durch andere Ursachen seine Krone tragen.“

Die gegen Ende des Jahres 1848 im Kirchenstaate ausbrechende Empörung, die Flucht des Papstes nach Gaeta, die Proclamation der römischen Republik unter einem von Mazzini geleiteten Triumvirat veranlaßten die spanische Regierung an der Intervention der katholischen Mächte gegen Rom sich zu theilnehmen. Die hierin von dem Madrider Cabinet befolgte Politik steht in so engem Zusammenhang mit seiner Stellung zum päpstlichen Hofe, daß es eines kurzen Rückblicks auf den Verlauf der Beziehungen zwischen Spanien und dem Vatican bedarf. Bekanntlich trat, als bald nach dem Tode Ferdinands VII. Marie Christine, theils durch die äußerste Finanznoth, theils durch die Anforderung der liberalen Partei getrieben, die Klöster aufhob und ihre Güter zum Vortheil des Staates einzog, ein völliger Bruch zwischen der Regierung der Königin und dem heiligen Stuhle ein. Derselbe erweiterte sich noch, als während der Regentschaft Espartero's durch Beschluß der Cortes die Güter der Weltgeistlichkeit gleichfalls eingezogen und zum Verkauf gestellt wurden. Die Lage des spanischen Clerus war der allertraurigsten Art; seiner bisherigen Einkünfte beraubt und auf eine Besoldung seitens des Staates angewiesen, die unter der ihm mißgünstigen Herrschaft des Regenten, dessen Minister sich außerdem stets in den klüglichsten Geldverlegenheiten befanden, fast niemals ausbezahlt wurde, sah derselbe sich genöthigt, zu der mildthätigen Unterstützung seiner Pfarrkinder Zuflucht zu nehmen. An vielen Orten fehlten selbst die Mittel, den öffentlichen Gottesdienst mit Anstand zu begeben. Mehrere der wichtigsten Bischofsstühle waren überdies, in Folge des Bruches mit dem römischen Hofe, unbesezt.

Als die conservative Partei nach Espartero's Vertreibung das Ruder ergriff, war eine ihrer ersten Sorgen, einem Zustande abzuhelfen, der in einem durchaus katholischen Lande, wie es Spanien ist, zerrüttend auf alle Verhältnisse des Staates und der Gesellschaft einwirken mußte. Man that Schritte gegen den päpstlichen Hof, um eine Annäherung herbeizuführen und sistirte zu diesem Zwecke den Verkauf des freilich verhältnißmäßig nur noch sehr geringen Restes der Güter des weltlichen Clerus. Die letztere Maßregel erregte nicht nur den Unwillen der Progressivsten im hohen Grade, sondern beunruhigte auch nicht wenig die Inhaber ehemaliger Kirchengüter, welche besorgten, daß ihre Besitztümer dem Bedürfnisse einer Ausöhnung mit Rom geopfert werden könnten. Nach diesen Einleitungen gelang es dem Madrider Cabinet officiöse Verbindungen mit dem Vatican durch die Sendung des Herrn Castillo y Ayensa zu eröffnen und für die Heirath der Königin mit ihrem Vetter den Dispens des Papstes zu erwirken,

was einem Aufgeben der Sache des Don Carlos seitens des Letzteren ziemlich gleichkam. Narvaez hatte bald nach Uebernahme seines dritten Ministeriums Martinez de la Rosa, einen der hervorragendsten Staatsmänner der Moderado's, officiell als Gesandten in Rom beglaubigt. Trotzdem machte der päpstliche Hof die Anerkennung des Status quo in Betreff der Kirchengüter, die Besetzung der erledigten Praelaturen und die Sendung eines Nuntius nach Madrid von der Abschließung eines Concordats abhängig, das der Geistlichkeit Entschädigung gewähren, ihre Stellung sichern und den Einfluß des heiligen Stuhls in Spanien wiederherstellen sollte.

Auf dieser abschüssigen Bahn der Zugeständnisse gegen eine Politik begriffen, deren Unerfättlichkeit nur ihre Fähigkeit und Gewandtheit gleichkam, und die in Madrid in dem religiösen Eifer der Königin-Mutter, die mit dem herannahenden Alter mehr und mehr einer bigotten Richtung sich hingab, eine mächtige Stütze fand, konnte die spanische Regierung sich selbst unter der kraftvollen Leitung des Narvaez nicht von dem überhandnehmenden Einflusse Rom's emancipiren. Die Ereignisse von 1848, welche überall die gesellschaftlichen Grundlagen erschütterten, brachten demselben vielmehr nur noch neuen Zuwachs. Natürlich war es unter diesen Umständen, daß das Madrider Cabinet sofort gegen die römische Republik die allerfeindseligste Haltung annahm. Es mochte hierbei sogar, wenigstens bei dem Herzog von Valencia, die Hoffnung mitunterlaufen, auf leichtere Bedingungen hin mit dem römischen Stuhle abzuschließen zu können, wenn man ihm in dieser Bedrängniß sich als ein unentbehrlicher Bundesgenosse zu zeigen wüßte. Auch wurde der spanische Stolz des Ministers durch den Gedanken gesponnt, bei einer Angelegenheit, die vorzugsweise das katholische Europa anging, die so lange in allen großen Welthändeln neutralisirte Mitaction Spaniens wieder eintreten zu lassen.

Das Project einer Intervention im Kirchenstaate wurde daher von Madrid aus eifrig bei den übrigen katholischen Cabineten betrieben und zu diesem Zweck ein Congress in Vorschlag gebracht, der in einer der größeren Städte des östlichen Spaniens abgehalten werden sollte. Ja es scheint, daß die spanische Regierung eine Zeit lang sich der Aussicht hingab, durch Benützung der zwischen Frankreich und Oesterreich bestehenden Eifersucht und der Besorgniß Englands, eine dieser Mächte festen Fuß in Mittelitalien fassen zu sehn, es durchzusetzen, daß man sie allein mit der Wiederherstellung der päpstlichen Autorität beauftrage. Diese Hoffnungen wurden bald vereitelt. Louis Napoleon, der an Cavaignac's Stelle an die Spitze der französischen Republik getreten war, beschloß durch französische Waffen den Papst wiederereinzusetzen, dadurch dem österreichischen Einfluß in Italien zu begegnen, und zugleich sich die Unterstützung der römischen Curie, sowie der französischen Geistlichkeit für seine weitausgehenden Pläne zu sichern. Spanien war dadurch auf eine secundaire Rolle beschränkt, und erwägt man den heftigen

und langwierigen Widerstand, welchen die ansehnliche Streitkraft Frankreichs vor den Mauern Roms fand, so darf man zweifeln, ob die Bewältigung desselben den disponiblen militairischen und finanziellen Mitteln Spaniens möglich gewesen wäre. Nichtsdestoweniger eilte das Madrider Cabinet gleichfalls, an dem Feldzuge gegen die aufrehrerischen Unterthanen der Kirche sich zu betheiligen. Eine Expedition von etwa 6000 Mann aller Waffengattungen ging Anfangs April in Barcelona unter dem Oberbefehl des General Cordova unter Segel, dessen einziger Anspruch auf dies Commando wol sein Name und seine Abstammung von dem großen Capitain war. Zum ersten Male nach langer Zeit sollte das castilische Banner wieder auf einem Boden aufgepflanzt werden, der vor viertehalbshundert Jahren die glänzende Morgenröthe des spanischen Weltreichs aufgehen sah. Von großen Erinnerungen und unbestimmten Hoffnungen, die sich daran knüpften, gehoben, begrüßte eine zahlreiche Volksmasse, die sich auf dem Hafendamme von Barcelona versammelt hatte, mit enthusiastischem Zuruf den Augenblick, als das Geschwader seine Anker lichtete.

Diese Hoffnungen wurden so wenig erfüllt, als die weniger sanguinischen Berechnungen des Ministeriums. Der spanische General sah sich durch die höfliche, aber bestimmte Ablehnung des Generals Dudinot, seinen Beistand bei der Belagerung Roms anzunehmen, auf völlige Unthätigkeit und die ruhmlose Aufgabe beschränkt, einige innere Districte des Kirchenstaats zu besetzen. Dieser Stand der Dinge wurde nicht geändert, durch eine bald darauf unter dem Befehl des Generals Zavala nachgeschickte Verstärkung, welche die Expedition auf nahe an 10,000 Mann brachte. Die progressivistische Opposition in den Cortes konnte somit zu den Angriffen, welche sie gegen die italienische Politik des Cabinets principiell richtete, noch die Vorwürfe gesellen, daß Spanien für große Kosten eine dem Nationalstolz wenig zusagende Rolle dabei spiele. Bald sollte sich auch Narvaez überzeugen, daß auf den Dank des römischen Hofes für die Bemühung, ihn nicht gänzlich unter das gefährliche Protektorat Frankreichs fallen zu lassen, weder was die Unterhandlungen über das Concordat, noch was seine eigene Person betraf, irgend wie zu rechnen sei.

Bessere Erfolge errangen die Waffen der Königin um diese Zeit in Catalonia. Der Zustand jener Provinz hatte sich im Verlauf des Jahres 1848 mehr und mehr verschlimmert. Weder der General Cordova, welcher zuerst als Generalcapitain die Operationen gegen Cabrera zu leiten hatte, noch sein Nachfolger, der General Pavia, zeigten sich der rastlosen Thätigkeit und dem kühnen Unternehmungsgeiste des Carlistenhäuptlings gewachsen. Nach mehreren schweren Unfällen der königlichen Truppen wurde Pavia von Narvaez auf brusque Weise seines Postens entlassen und durch den General Manuel de la Concha ersetzt, einen der ausgezeichnetsten Officiere der spanischen Armee. Noch jung, hatte derselbe eines der letzten Treffen des Bürgerkriegs gewonnen, wurde später unter

Espartero wegen Theilnahme an dem Complot des unglücklichen Diego Leon flüchtig und trug, nächst Narvaez, am meisten unter den moderirten Generalen zum Sturze des Regenten bei. Im Jahre 1845, wo er Catalonien, das durch revolutionaire und carlistische Umtriebe erschüttert war, pacificirte, wie als Führer des Corps, das 1847 in Portugal einschritt, hatte er als Militair und als Politiker sich durch hohe Umsicht bewährt, und durch die edle Milde seines Charakters die größte Achtung errungen. Rival des Narvaez als Soldat, neigte er sich in seinen politischen Grundsätzen einer liberaleren Färbung der Moderado's zu. Auch auf seinem jetzigen Posten rechtfertigte er das allgemeine Vertrauen. Cabrera sah sich bald durch Concha's überlegene Strategie in allen Unternehmungen behindert und unaufhörlich von den königlichen Truppen verfolgt. Nach einem unglücklichen Gefechte, in dem er selbst schwer verwundet wurde, flüchtete er über die französische Grenze, von wo, nachdem er im Verborgenen von seinen Wunden geheilt worden, er nochmals nach Spanien zurückkehrte, um mit den Resten seiner Anhänger die letzten, verzweifeltsten Anstrengungen dieses ungleichen Kampfes zu wagen. Gleichzeitig wurde indeß sein Gebieter, der Graf von Montemolin, nach dem Sprachgebrauch der Legitimität Don Carlos Luis VI., nahe der spanischen Grenze von der französischen Polizei entdeckt, verhaftet und nach London, von wo aus er diese fehlgeschlagene Reise in das carlistische Hauptquartier angetreten hatte, zurückgeschickt. Es lastet einiger Verdacht auf dem Enkel Heinrichs IV., daß er, ohne besondere Sympathie für die Leiden und Gefahren des Guerillakrieges, nicht Alles gethan habe, um der Entdeckung zu entgehen. Jedenfalls war dieselbe für die catalonischen Carlisten ein tödtlicher Schlag. Cabrera, seine nahe Vertreibung aus Spanien voraussehend, weihte der finstern Blutrache, die er seit Jahren der Partei Isabella's wegen der grausamen Erschießung seiner greisen Mutter nachtrug, ein letztes Opfer. Durch heuchlerische Vorspiegelungen von zweien seiner Officiere, der Söhne Tristany's, die carlistische Sache zu verlassen, wurde der Baron von Abella, einer der größten und angesehensten Grundbesitzer Cataloniens, zur Besprechung in einen Hinterhalt gelockt, dort gefangen und auf Cabrera's Befehl, „wegen versuchter Verleitung der Officiere Carls VI.,“ erschossen. Diese wilde That, welche ganz Spanien empörte, zwang selbst den mildgesinnten Concha zu Repressalien. Bald darauf gegen das Ende des Mai, trieb er die Trümmer der Carlistenbanden mit ihrem Führer über die französische Grenze und gab Catalonien, das von ihnen sowol, als den republikanischen Guerilla's gesäubert war, den langentbehrten Frieden wieder.

Die höchste militärische Würde Spaniens wurde Concha dafür von der Regierung zu Theil. Er wurde zum Generalcapitain der spanischen Heere ernannt (zu unterscheiden von dem nur temporairen Generalcapitanat einer Provinz, und entsprechend dem französischen Marschallstab), welchen Rang außer ihm gegenwärtig nur Castanuos, der Sieger von Baylen, Espartero und Narvaez bekleiden.

Das Ayuntamiento von Barcelona bereite ihm einen triumphirenden Empfang. Eine großartigere Feier der Pacification des Königreiches veranstaltete die Regierung, wenige Wochen, nachdem der letzte Widerstand in Catalonien überwältigt war, durch eine allgemeine Amnestie ohne jede Ausnahme. Das Verdienst dieses hochherzigen Actes gehört wesentlich dem Herzog von Valencia an, der ihn im Cabinet gegen den Widerstand mehrerer seiner Collegen, namentlich der Herren Mon und Pidal, durchsetzte. Narvaez nahm mit dieser Maßregel jene Politik der Versöhnung und Annäherung der Parteien wieder auf, die er bei dem Antritt seines Ministeriums verfolgte, und nur, bedrängt von den Stürmen des Jahres 1848, verlassen hatte. In der Ausübung der ihr von den Cortes zur Verfügung gestellten außerordentlichen Gewalten hatte die Regierung allerdings eine große Anzahl von Personen theils gefänglich eingezogen, theils nach den überseeischen Besitzungen geschickt. Viele waren aus Furcht vor einem ähnlichen Schicksal in's Ausland geflüchtet. Nach wiederhergestellter Ruhe war eine Maßregel der Milde hier nur eine dringende Anforderung der Gerechtigkeit. Der von der Königin ausgeübte Gnadenact ging aber weiter. Es gab in der That Viele, die sich theils in den Unruhen des letzten Jahres, theils früher der schwersten politischen Verbrechen — nach dem Buchstaben des Gesetzes — schuldig gemacht hatten. Die Amnestie schloß Niemand aus. Mit Erfüllung der einzigen Bedingung, Isabella II. und der Constitution den Eid zu schwören, konnte jeder politische Flüchtling nach Spanien zurückkehren, erhielt jeder Gefangene oder Deportirte seine Freiheit wieder. Von denen, welche schon früher diesen Eid geschworen, wurde er sogar jetzt nicht mehr gefordert. Ein Präclusivtermin für Annahme der Amnestie war natürlich gestellt, der übrigens nachher für verschiedene Kategorien von Flüchtlingen noch verlängert worden ist.

Der Befall jeder Ausnahme war nothwendig, wenn der politische Hauptzweck der Maßregel, die Reihen der carlistischen Partei zu lichten, erreicht werden sollte. blieb auch nur einer, z. B. Cabrera, davon ausgenommen, so hätten die bedeutenderen carlistischen Chefs aus Rücksichten der Ehre dieses Anerbieten der Versöhnung zurückweisen müssen. Und daß Cabrera von der Amnestie Gebrauch machen würde, war nicht zu befürchten. Wenigstens konnte er es nach seinen Antecedenzen nur um den Preis seiner moralischen Vernichtung. Der Erfolg bei den übrigen carlistischen Führern entsprach der Absicht des Madrider Cabinets. Bald nach Erlass der Amnestie wurde in Toulouse eine zahlreiche Versammlung von ehemaligen Generalen des Prätendenten gehalten, welcher die Wittve des berühmten Zumalacaregui, dessen früher Tod Spanien vor dem Obstegen des Carlismus bewahrt hatte, beiwohnte. Diese selbst sprach sich im Einverständniß mit der Mehrzahl der Anwesenden für Unterwerfung unter die Regierung der Königin Isabella aus. In Folge jenes Beschlusses erkannten viele der namhaftesten Officiere des Don Carlos, wie Villareal, Sopenana, Zariategui u. s. w., die in

Spanien herrschende Ordnung der Dinge an und kehrten in ihr Vaterland zurück. Die Montemolinistische Sache erfuhr durch diesen Act der Gnade seitens der Regierung einen noch härtern Schlag, als ihr die Erfolge Concha's in Catalonien beigebracht hatten.

In Madrid war der Eindruck der Amnestie ein außerordentlicher. Am 9. Juni des Morgens erschien dieselbe in der officiellen „Gaceta“, von einem Bericht des Ministeriums an die Königin eingeleitet, in welchem gesagt wurde, „daß in einer Zeit, wo in den meisten Staaten des Continent's wilde Revolte, Bürgerkrieg oder Ausnahmezustände vorherrschten, die Königin von Spanien Europa zeigen könne, daß ihr Thron fest begründet sei in der Anhänglichkeit der Nation, daß es keinem ihrer Unterthanen aus irgend einem politischen Grunde verwehrt sei, nach Spanien zurückzukehren und frei am heimathlichen Herde sich niederzulassen.“ An demselben Tage noch erhob sich in der Sitzung des Congresses Cortina und stellte an den Ministerpräsidenten die Frage, „ob er richtig den Text des Decretes dahin verstanden habe, daß alle Spanier darin einbegriffen seien, daß jedem, ob verbannt, flüchtig, deportirt oder eingekerkert wegen politischer Ereignisse, die volle Wohlthat der Amnestie zu gute komme.“ Auf die feierliche und unzweideutige Zusicherung des Herzogs von Valencia, daß dem so sei, und nachdem der stürmische Beifall der ganzen Versammlung und der gefüllten Tribünen verhallt war, erklärte der Führer der Progressisten, gehoben von der Größe des Augenblicks: „Nun wohl, so mag denn von jetzt an nur die parlamentarische Discussion über die politischen Streitigkeiten in Spanien entscheiden.“ Es war dies kein trügerischer Lamourettekuß unversöhnlicher Parteien, erzeugt vom momentanen Mause; es war vielmehr die Erkenntniß, theuer erkauft durch die blutigen Erschütterungen langer Jahre, daß, falls die Nation nicht zu Grunde gehen solle, über dem Parteikampf etwas Gemeinsames, von Allen Anerkanntes stehen müsse, das beschworene, öffentliche Recht. Wenn der Horizont Spaniens von Neuem mit den drohenden Wolken politischer Umwälzungen umzogen ist, so ist es wenigstens nicht die Schuld derer, die an jenem denkwürdigen Tage dem Lande eine Zukunft der Geseßlichkeit und des Friedens verhießen.

Einige Wochen nach Erlass der Amnestie ward die Session der Cortes geschlossen, jedoch nicht ohne eine Reform angebahnt zu haben, die für Spanien die nothwendige Bedingung einer aufblühenden, materiellen Entwicklung ist. Eine der Hauptursachen, welche seit Jahrhunderten den tiefen Verfall seines nationalen Wohlstandes herbeigeführt haben, ist das übermäßige Prohibitivsystem, welches, früher noch mit Monopolen der mannichfachsten Art zu Gunsten des Staates und einzelner Corporationen ausgestattet, nicht nur die commerzielle Thätigkeit und den Ackerbau lähmte, sondern auch die besten Hilfsquellen des öffentlichen Schazes verstopfen machte. In neuerer Zeit wurde es, außer durch

die Macht der althergebrachten Gewohnheit, hauptsächlich durch die fortwährenden Reclamationen der catalonischen Baumwollenindustrie gehalten, die bis dahin jeden Versuch einer Herabsetzung des Tarifs zu vereiteln gewußt hatte. Die Befürchtung, daß Espartero hierin den Wünschen der ihn protegirenden Politik Englands nachgeben würde, war eine Hauptursache der wiederholten Empörungen Barcelona's gegen seine Regierung und ein nicht unwichtiges Moment seines Sturzes gewesen. Eine durchgreifende Tarifreform erschien gleichwol mit jedem Tage unerläßlicher für die Regeneration Spaniens. Die Prohibitivzölle nöthigten die Regierung, eine zahlreiche und kostspielige Grenz- und Küstenbewachung zu halten, die trotz aller Anstrengung dem ausgedehntesten Schmuggelhandel nicht steuern konnte. Erhöhten das Risiko und die Kosten des Letzteren nun auch den Preis der heimlich eingeführten Waaren zum Vortheil der inländischen Fabrikanten, so gingen doch die Staatskassen bei dieser Art von Zollaufschlag leer aus. Somit vermehrte der bestehende Tarif, außer daß er schwer auf dem Nationalwohlstand lastete, die Ausgaben des Staates um ein Beträchtliches und verminderte um noch viel mehr das öffentliche Einkommen. Die Verbreitung der Freihandelsideen durch ganz Europa, welche seit der Aufhebung der Kornzölle von England ausging, machte sich auch in Spanien fühlbar. Das spanische Ministerium beschloß eine Zollermäßigung, die, obwol sie noch immer das Princip starker Schutzzölle für alle inländischen Fabrikate aufrecht erhielt, doch im Gegensatz zu dem bisher geltenden System als ein höchst wichtiger Fortschritt betrachtet werden muß. Die catalonischen Fabrikanten erhoben auch sofort die lärmendste Opposition dagegen. Die Abgeordneten dieser Provinz bestürmten das Ministerium privatim und im Congreß um Zurücknahme der die Baumwollenindustrie betreffenden Bestimmungen und die bedrohten Fabrikanten gingen so weit, der Regierung eine sehr bedeutende Summe jährlich — man gab sie sehr übertriebener Weise auf 3 Millionen Piaster an — zu bieten, falls sie die bestehenden Zollsätze aufrecht erhielt. Narvaez wies diesen Vorschlag mit der trockenen Antwort zurück, er hoffe durch die Herabsetzung des Zolls eine größere Zunahme der Staatseinkünfte zu erzielen. Nach heftigen Debatten gingen die ministeriellen Vorlagen durch beide Häuser der Cortes und erhielten gleich nach Vertagung derselben die königliche Sanction. Vergebens versuchten die catalonischen Fabrikanten, namentlich die von Barcelona, jetzt das System der Einschüchterung, welches sie der schwankenden Regierung Esparteros gegenüber mit Erfolg durchgeführt hatten, und entließen auf die Nachricht der Vollziehung des Zollgesetzes große Schaaren ihrer Arbeiter. An dem Tage, wo der neue Tarif in Barcelona verkündigt wurde, hielt Concha auf der Rambla Heerschau über 10,000 Mann; diese Demonstration genügte, um die erbitterten Fabrikherren, so wie ihre aufgeregten Arbeitermassen zur Besinnung zu bringen.

Narvaez stand jetzt auf der Höhe seiner Macht. Jeder Widerstand war

überwältigt, der Sieg über Revolution und Bürgerkrieg durch einen großartigen Act der Versöhnung besiegelt, die Unabhängigkeit des Landes nach Außen gerettet, sein Ansehen im Steigen, sein Wohlstand in sichtlichem Wachsthum. Der Herzog von Valencia konnte stolz auf den Verlauf einer Amtsführung zurückblicken, die, als die größten Regierungen Europas sich vor der Revolution in den Staub beugten, dieser kühn die Stirn geboten hatte, und zu einer Zeit Gnade und Humanität walten ließ, wo man auf der größeren Hälfte des Continents mit diesen Principien gebrochen hatte. Seine Stellung schien auf lange gefestigt, seine Popularität groß genug, um selbst die Stimme einer berechtigten Opposition zu dämpfen, die Intrigue des Palastes ohnmächtig gegen den gewaltigen, von der parlamentarischen Mehrheit unterstützten Minister. Und schon in kurzer Zeit sollte es sich zeigen, wie schlüpfrig der Boden war, der das Gebäude seiner Größe trug, und wie schnell der Blüthe derselben ihre Zerbröckelung und ihr Sturz folgte.

## W o c h e n b e r i c h t .

**Die Politiker der Zukunft.** — Wir haben schon mehrfach Gelegenheit gehabt, von den Philosophen zu reden, welche die politischen Wirren dieser armen Erde vom Sirius aus betrachten, und dadurch eine so künstliche Perspective gewinnen, daß sie Herrn v. Manteuffel mit Börnstein, den Kaiser von Rußland mit Louis Blanc, Louis Napoleon mit Dahlmann, und um das Aergste zu sagen, Wagener mit Duehl verwechseln. Wenn es auch nur wenigen Ausgewählten vorbehalten ist, diese Ansichten zu einem vollständigen System auszuarbeiten, und es nach allen Seiten hin durch die Waffen einer souverainen Dialektik zu vertheidigen, so entspricht doch die Gesinnung, die diesem System zu Grunde liegt, einer herrschenden Neigung der Zeit. Wir haben im Jahre 1848 so große Worte gemacht und waren so fest davon überzeugt, daß diese Worte vollkommen hinreichten, um die Welt aus ihren Fugen zu reißen, daß der allen Erwartungen widersprechende Erfolg eine allgemeine Abspannung hervorgerufen hat. Es werden zwar namentlich von Seiten der Demokratie von Zeit zu Zeit sehr weise und wohlwogene Gründe hervorgesucht, warum es zweckmäßig sei, die Politik bei Seite liegen zu lassen und der Reaction durch ein determinirtes Nichtsthun zu imponiren, aber der Hauptgrund liegt doch darin, daß uns die Politik entschieden langweilt. Die einzige Form in der wir sie noch ertragen, ist der Humor. So und so viel Millionen Deutsche warten sehnlichst jeden Sonnabend auf den Kladderadatsch, um sich über Hassenpflug und den Kaiser von China, über den Herrn v. Prudewitz und die Gothaer Würste, über den Professor Lumpy und über Schulze und Müller zu amüsiren. Der Schusterjunge wie der wirkliche Geheimrath erfreuen sich mit gleicher Liebe an diesem willkommenen Schauspiel — um nicht noch höher hinaufzugehen. Da der Zustand des herzlichsten Lachens einer der angenehmsten ist, in die der Mensch sich versetzen kann, so hat diese Vorliebe auch ihre vollkommene Berechtigung, wenn man nur nicht in die